

Natela Watschnadse, Giorgi Tscheischwili

**Die altarmenische Übersetzung von "Kartlis Cxovreba":
Dialog oder Konfrontation der Kulturen?**

Die Anregung zum Abfassen des vorliegenden Beitrags gab uns Robert Thomsons Untersuchung "Neuredaktion der Geschichte Kaukasiens" ¹. Mit diesem Titel übersetzte der bekannte Armenist die armenische Version des "Lebens Georgiens" ("Kartlis Cxovreba") und die zu der Sammlung gehörenden, kritisch ermittelten Texte der Werke ins Englische und gab sie mit Kommentaren heraus.

Unsere Aufmerksamkeit richtete sich gleich zu Beginn auf den Titel des Buches, und die erste Frage, die uns in diesem Zusammenhang aufkam, war: Warum "Geschichte Kaukasiens" und nicht "Leben Georgiens"? Eine Antwort darauf fanden wir im Vorwort der Arbeit: Die armenische Redaktion von "Kartlis Cxovreba" sei eine unter armenischem Blickwinkel abbeschriebene Geschichte Kaukasiens ², mit großer Sorgfalt dergestalt überarbeitet, daß der Name der Armenier unter jenen Bedingungen, da die politischen Zügel ihre nördlichen Nachbarn, die Georgier, in den Händen hielten, erhöht wurde ³. Das Studium der altarmenischen Übersetzung von "Kartlis Cxovreba" unter dem Aspekt der kaukasischen Verhältnisse vor dem Hintergrund des Miteinander oder Gegeneinander der georgisch-armenischen politischen und kulturellen Beziehungen - das ist die wissenschaftliche Konzeption Robert Thomsons. Diese Konzeption steht ihrem Wesen nach jenen grundlegenden Thesen recht nahe, die vor über einem halben Jahrhundert der bekannte georgische Armenist Ilia Abulaze aufgestellt und entwickelt hat ⁴.

Die Untersuchungen von I. Abulaze und R. Thomson haben verdeutlicht, daß das "armenische Kartlis Cxovreba" ein Zeugnis der gegenseitigen Beeinflussung und Wechselwirkungen der georgischen und der armenischen Kultur im Mittelalter ist. Auch im vorliegenden Beitrag wird die armenische Redaktion von "Kartlis Cxovreba" im Kontext des Dialogs der Zivilisationen beleuchtet.

Historische Abschweifung.

Von der Regierungszeit Davit des Erbauers bis zum ersten Viertel des 13. Jahrhunderts wurden die Süd- und Ostgrenzen Georgiens allmählich ausgedehnt. Die Siege der Georgier brachten dem armenischen Volk die Rettung vor der physischen Vernichtung und der unerträglichen und beschämenden Gewalttätigkeit der islamischen Herrscher ⁵. Das "von der Knechtschaft" und "von den Sünden" (nach der Terminologie von Mateos Urhaec und Vardan) befreite armenische Volk reihte seinen Retter, den König Georgiens, unter die bedeutendsten Monarchen ein ⁶, und in Kleinasien wurde die Führungsrolle des Königreichs Georgien als einzigen mächtigen christlichen Staates und Beschützers der Christen dadurch anerkannt, daß man den orthodoxen Glauben mit dem "Georgiertum" gleichsetzte (früher hatte sich nur Byzanz diese Rolle zugeschrieben). Man könnte meinen, die Wertung Georgiens als Monarchie von Weltgeltung, die Einverleibung armenischer und von Armeniern kompakt besiedelter Gebiete sowie die Anerkennung des gemeinsamen historischen Loses mit den Georgiern ließ unter den armenischen Gelehrten das Interesse an der Geschichte Georgiens wachsen. Nicht minder interessierte die Armenier, was die Georgier über sie schrieben. Die historischen Ereignisse stellten die Übersetzung von "Kartlis Cxovreba" ins Armenische auf die Tagesordnung.

Aus der Übersetzungsgeschichte der Chroniken.

Die Bedeutung der armenischen Übersetzung von "Kartlis Cxovreba" als Dokument ihrer Epoche ist für die Erforschung der georgisch-armenischen Kulturbeziehungen überaus groß. Doch bevor wir unmittelbar auf diese Frage eingehen, wollen wir kurz die Konzeption des Übersetzens ausländischer Chroniken in der armenischen Literatur behandeln.

In der Entwicklung des armenischen Schrifttums haben Übersetzungen unermesslich große Bedeutung. Beim Übersetzen von Geschichtswerken ⁷ achteten die armenischen Schriftsteller auf die literarischen Formen, auf den Erzählstil und die Information, deren Verknüpfung mit der Vergangenheit Armeniens möglich war und die beim armenischen Leser Interesse weckte. Besonders fesselten den Übersetzer in syrischen und griechischen Chroniken enthaltene Nachrichten über Armenien, die die Heldentaten dieses kleinen Volkes verherrlichten und es unter den anderen Völkern würdig hervortreten ließen. Durch Appelle an die Vergangenheit versuchten die armenischen Übersetzer, das hohe Alter ihres Volkes und die Wahrfähigkeit des Glaubensbekenntnisses der Armenier zu beweisen. Zur Erreichung des Zieles scheuten sie sich nicht, die in ihren Händen befindlichen Materialien mit einer deutlich tendenziösen, proarmenischen Färbung zu überarbeiten ⁸. Beim Übersetzen ebenso wie bei der Schaffung originaler

Geschichtswerke waren die armenischen Schriftsteller verpflichtet, jene Traditionen zu wahren und sich von jenen moralischen Kategorien leiten zu lassen, die sich im Verlauf der Jahrhunderte in der armenischen Literatur eingebürgert hatten. Sie wichen in keinem Fall von diesem Weg ab, selbst wenn sie deswegen im Original bedacht notwendige Änderungen vornehmen mußten⁹.

Die Person des Übersetzers und die Zeit seines Wirkens.

Die Person des Übersetzers von "Kartlis Cxovreba" ist leider unbekannt. Ilia Abulaze ermittelte, daß der anonyme Übersetzer der Volkszugehörigkeit nach Armenier war und sich zum monophysitischen Glauben bekannte. Vermutlich wirkte er in Niederkartli.

Die Textanalyse des "armenischen Kartlis Cxovreba" wie auch allgemein-historische Überlegungen gestatten es, Antwort auf die bis heute diskutierte Frage zu geben, wann die Übersetzung von "Kartlis Cxovreba" angefertigt wurde¹⁰. Es besteht Grund zu der Annahme, daß dieses Geschichtswerk an der Wende vom 12. zum 13. Jh. übersetzt wurde. Dafür sprechen mehrere Gründe:

1. Vor allem weist die Geschichte der Zusammenstellung von "Kartlis Cxovreba" auf diese Zeit hin¹¹. Wie I. Žavaxišvili fundamentale Untersuchungen ergaben, wurde die Sammlung "Kartlis Cxovreba" "von Zeit zu Zeit" zusammengestellt. Ursprünglich entstand das Sammelwerk im 12. Jh., eher noch in dessen zweiter Hälfte, und bestand lediglich aus den Werken von Leonti Mroveli und Žuanšer; später, Ende des 12. Jhs., fügte man der Sammlung die "Chronik Kartlis" (maťiane kartlisa) und das "Leben des Königs der Könige Davit" (cxovreba mepet mepisa davitisi) hinzu. Die logische Kette der Ereignisse legte es nahe, daß jene Handschrift von "Kartlis Cxovreba", derer sich der anonyme Übersetzer bediente, nicht vor dem Ende des 12. Jhs. existiert haben kann.

Für die Festlegung der unteren chronologischen Grenze der Übersetzung von "Kartlis Cxovreba" aber war es äußerst bedeutsam, daß I. Žavaxišvili herausfand, daß es in den Jahren 1222-1223 schon eine Handschrift gab, in die neben den oben aufgezählten Chroniken auch die kurze Geschichte der Nachfolger Davit des Erbauers - Demetres I., Giorgis III., Tamars, Laša-Giorgis - (die sogenannte Chronik aus der Zeit Laša-Giorgis) aufgenommen worden war. Hätte man "Kartlis Cxovreba" zur Regierungszeit der Königin Rusudan (1222-1245) oder später übersetzt, so wäre natürlich auch dieses Werk einbezogen worden.

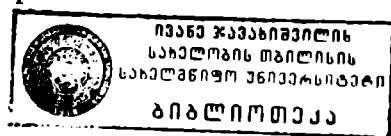
2. Zu den gleichen Folgerungen gelangen wir auch anhand der Analyse der Einfügungen: Die Passage von den Beziehungen des Abtes des Aḡpať-Klosters Sarkavag zu Davit dem Erbauer deutet darauf hin, daß wir es mit

einer Mythologisierung historischen Gedächtnisses zu tun haben. Bekanntlich hatten die Zeitgenossen Davits eine ausgesprochen negative Haltung gegenüber der armenischen Kirche: "das falsche Volk der gänzlich bösen Armenier..." schreibt der Chronist Davits, und das Gesetzbuch von Ruisi-Urbnisi benennt "die schädliche Häresie" der Armenier. Dies war der Geist, von dem nicht nur die nächste Umgebung König Davits durchdrungen war. Es ist völlig unvorstellbar, daß sich der König Georgiens ungeachtet seiner besonderen Toleranz zu einer anderen Konfession bekannt und deren hl. Abendmahl empfangen hätte oder der hl. Eucharistie in häretischen Kirchen und Klöstern (als die die armenischen offiziell galten) beigewohnt hätte, denn Davit hatte seinen eigenen Geistlichen, und dessen Persönlichkeit ist uns dokumentarisch bekannt ¹². Daß sich auch die der Sarkavag-Episode vorausgehende Erzählung über die Kirchensynode grundsätzlich vom Text des Originals unterscheidet, ist gleichfalls ein Hinweis darauf, daß der armenische Übersetzer und Interpolator und die armenische Öffentlichkeit seiner Zeit unabhängig vom Glauben den faktischen Hergang der Ereignisse vergessen hatten ¹³ und das Erwünschte zur Realität erklärten ¹⁴, die Realität aber hatte sich im historischen Gedächtnis des Volkes in einer wünschenswerten Form niedergeschlagen, wozu es einer gewissen Zeitspanne bedurfte.

3. Höchst bedeutsam ist auch der Umstand, daß das gesellschaftspolitische Credo des anonymen Übersetzers in völligem Gleichklang mit jener Ideologie steht, die an der Wende vom 12. zum 13. Jh. in der armenischen Kirche vorherrschte: dem Unversehrtbewahren des Glaubens der Vorfahren und dem aktiven Propagieren der Liebe und engen Zusammenarbeit von Armeniern und Georgiern. Ein namhafter Vertreter dieser Ideologie war der Abt des Getik-Klosters Mxitar Goš, aus dessen Umkreis auch unser anonymen Übersetzer stammen konnte, zumal letzterer in Niederkartli, dem ehemaligen Reich Tašir-Žorageti, wirkte.

4. Wir dürfen auch die Tatsache nicht vergessen, daß an der Wende vom 12. zum 13. Jh. auch in weltlichen Kreisen einflußreiche Kräfte existierten, die an der Propagierung solcher Ideen interessiert waren; wir denken dabei an die georgischen Großfürsten (Didebullen), beispielsweise Zakaria Mxargzeli, die unerschütterlich zum monophysitischen Glauben standen und auch dem Reich Georgien treue Dienste leisteten. Man könnte meinen, daß der Gedanke, die am georgischen Königshof entwickelte offizielle "Doktrin", "Kartlis Cxovreba", zu übersetzen, von ihnen stammte ¹⁵.

Eine grundsätzlich andere Atmosphäre entstand zur Regierungszeit von Rusudan. Seit den vierziger, fünfziger Jahren des 13. Jahrhunderts zeigten sich in armenischen klerikalen Kreisen sowohl eine deutlich negative Haltung gegenüber den Georgiern als auch separatistische Tendenzen: Die



Idee der Herauslösung aus den Krallen der Georgier und der Wiedererrichtung eines Großarmeniens stand auf der Tagesordnung. Die weltlichen Herrscher waren so isoliert, daß sie weder fähig noch willens waren, gegen den Separatismus die Stimme zu erheben. Mit anderen Worten, die Ideale des "armenischen Kartlis Cxovreba" gerieten in völligen Mißklang zum gesellschaftlichen Denken der Armenier in der Mitte des 13. Jahrhunderts, und es gab keine Motivation zum Schreiben solcher Werke ¹⁶.

Struktur und Tendenzen der altarmenischen Übersetzung von "Kartlis Cxovreba".

Heute kann bereits als geklärt gelten, daß dem anonymen armenischen Übersetzer eine Fassung von "Kartlis Cxovreba" zur Verfügung stand, in die jene Geschichtswerke Eingang gefunden hatten, die die Vergangenheit Georgiens fortlaufend von den ältesten Zeiten bis zur ersten Hälfte des 12. Jhs. wiedergaben (I. Abulaze, R. Thomson). Der Hauptteil der Sammlung, etwa zwei Drittel, bestand aus jenen Geschichtswerken, in denen das Leben der Georgier seit dem Beginn des Menschengeschlechts bis zum 8. Jh. erzählt wurde (ihre Urheberschaft wird traditionell Leonṭi Mroveli und Žuanšer zugeschrieben); verhältnismäßig bescheidenen Umfang nahmen die Chroniken des 8.-12. Jhs. ein, das "Maṭiane Kartlisa" und das "Cxovreba Mepet Mepisa Davitisi", deren Verfasser unbekannt sind ¹⁷.

Beim Übersetzen ins Armenische erfuhr das Sammelwerk "Kartlis Cxovreba" eine bedeutende Adaptation. Es ist auch gut zu sehen, daß die Richtung der vom Übersetzer geleisteten redaktionellen Arbeiten (Kürzung, Modifikation und Interpolation des Originals) durch seine Weltanschauung bestimmt war.

Der Anonymus übersetzte im wesentlichen die Geschichte Georgiens der vor- und frühchristlichen Zeit, während die georgischen Chroniken, die das 8.-12. Jh. wiedergaben, bedeutend gekürzt sind. In diesem Fall scheint es sich um keine besondere Erscheinung zu handeln - die Übersetzung folgt dem Original, allerdings ist anzunehmen, daß das Interesse des armenischen Übersetzers an den Werken von Leonṭi und Žuanšer auch dadurch inspiriert war, daß in dem damaligen Geschichtsabschnitt zwischen Georgiern und Armeniern sowohl in der Politik als auch in der Religion Eintracht herrschte. In diesem Teil der altarmenischen Übersetzung von "Kartlis Cxovreba" wird das Augenmerk auf jene Passagen gelenkt, die von der Idee der Einheit der Völker Kaukasiens künden und unvoreingenommen die Priorität des Haos und den militärpolitischen Einfluß des Armenien der Aršakiden auf das Kartli der Parnavaziden bezeugen. Der anonyme Übersetzer versah ausgewählt aus "Kartlis Cxovreba" entnommene Fakten mit dem Stempel seiner eigenen Interpretation und Interpolation: Er reihte

Armenien unter die Weltimperien ein¹⁸ und schmückte die Armenier mit verherrlichenden Epitheta¹⁹. Er versuchte auch, Armenier und Georgier in einem gemeinsamen militärpolitischen Lager unterzubringen²⁰, selbst in jenen Fällen, in denen das Original das Gegenteil bezeugte²¹.

Durch die Übersetzung zieht sich auch die Idee der Wahrhaftigkeit des Glaubens der Armenier (des Monophysitismus): Die Armenier seien nebst den Römern das älteste christliche Volk²², ihre Heiligen und großen Märtyrer verehrten auch die Georgier (beispielsweise wird bei Vaxtang Gorgasal auch Gregor der Parther als "heiliger Erleuchter" (surb lusavorichn) erwähnt, ebenso figurieren "heilige Herrinnen" (surb tiknaisn), d. h. Ripsimiden²³ noch bezeichnender ist die Betrachtung von Ašoť Bagratun als "Teilhaber am Tod und Kreuz" Christi²⁴ und Heiliger, der sein Blut vergossen hat²⁵). Der anonyme Übersetzer und Redakteur geht noch weiter: In das "Leben Davits" hat er so meisterhaft die Episode der Beziehungen zwischen Davit dem Erbauer und Sarkavag eingeflochten und den Verlauf der georgisch-armenischen Kirchensynode so geschickt gestaltet, daß er den König Georgiens zum Anhänger und Beschützer des armenischen Glaubens stilisiert und den georgischen Chronisten als Bekenner der großen Bedeutung der armenischen Kirche dargestellt hat²⁶. Im gleichen Werk überhäuft auch der Kaiser von Byzanz²⁷ gemeinsam mit den Georgiern die monophysitische Konfession mit Lobpreis²⁸.

An einer Stelle greift der armenische Übersetzer in gewisser Hinsicht die georgische Kirche auch ideologisch an: Durch den Mund des georgischen Chronisten weist er auf kanonische Verstöße hin, die es in der autokephalen georgischen Kirche gebe²⁹.

Aus der Charakteristik anderer Aspekte der kulturellen Einheit ist folgende Interpolation interessant: Die georgische Sprache sei durch die Vermischung verschiedener Sprachen, darunter des Armenischen, entstanden³⁰. Wie zu ersehen ist, wird der Anonymus auch in diesem Fall seiner Zielsetzung nicht untreu.

Bei der Bewertung der altarmenischen Übersetzung von "Kartlis Cxovreba" ist ein weiterer Umstand bemerkenswert: Der anonyme Übersetzer hat sowohl die Version der Einführung der georgischen Schrift als auch die Geschichte von der Bekehrung Kartlis genauso wiedergegeben, wie sie das Original geboten hat. Mit diesen Ereignissen sind Gregor der Parther und Mesro Maštoc überhaupt nicht verknüpft, was der armenischen Geschichte- und Kirchentradition kardinal widerspricht. Diese Tatsache war wohl von bestimmten Erwägungen diktiert³¹.

Geistiger und politischer Hintergrund des "armenischen Kartlis Cxovreba".

Warum wurde "Kartlis Cxovreba" übersetzt? Der Stil des "armenischen Kartlis Cxovreba" veranlaßt uns anzunehmen, daß die Hauptursache für die "Übersetzung" von "Kartlis Cxovreba" in dem dogmatisch-polemischen Kampf zu suchen ist, der im 12.-13. Jh. zwischen der georgischen und der armenischen Kirche entbrannte ³².

Nachdem die Könige Georgiens Südkaukasien von den Horden der Turk-Seldschuken gesäubert und Armenien und Albanien dem Reich Georgien angegliedert hatten, erarbeitete der Königshof ein klar bestimmtes System staatlicher Maßnahmen, das die politische und kulturelle Integration der nichtgeorgischen Bevölkerung zum Ziel hatte. Die in bezug auf die Armenier vertretene politische Hauptlinie war durch die Einberufung von Kirchensynoden mit dem Ziel der Vereinigung der georgischen und armenischen Kirche charakterisiert, und die Peripetien dieser Politik stellten sich folgendermaßen dar: öffentliche Kritik am Glaubensbekenntnis und an den Kirchenbräuchen der Armenier, Übersetzung antiarmenischer (bzw. antimonophysitischer) Traktate großer Kirchenväter vom Georgischen ins Armenische und deren Verbreitung, aktive Unterstützung der armenischen Dyophysiten, Schließung armenischer Kirchen und Klöster und deren Übergabe an die orthodoxe Kirche, Taufen der monophysitischen armenischen Gemeinden und ihre Bekehrung zum dyophysitischen Bekenntnis. Diese Politik krönten die Gründung georgischer Bischofssitze neben den armenischen in den armenischen Eparchien, die Einführung des Gottesdienstes in georgischer Sprache und der Aufbau georgischer und georgischsprachiger Gemeinden. Der Inspirator dieser Politik war die georgische orthodoxe Kirche und die Ausführenden armenische Dyophysiten sowie hohe georgische Würdenträger, die kurdischer oder armenischer Abstammung waren.

Die armenischen Geistlichen reagierten empfindlich auf die "Kartwelisierung"- und "Gräzisierungspolitik". Durch Appellieren an die Schriften der Kirchenführer verteidigten sie voller Hingabe den Glauben der Vorfahren gegen die georgischen Kirchenfürsten und den Königshof, bewiesen die Wahrhaftigkeit ihrer Konfession, entwickelten energisch den Gedanken von der Unmöglichkeit der Kirchenvereinigung, enthüllten die gegen die armenische Kirche und Gemeinde gerichteten Maßnahmen und suchten nach einem mächtigen Schutzherrn, vor allem unter den großen georgischen Fürsten armenischer Abstammung, der sie vor gewaltsamen Übergriffen bewahren sollte. Die armenische Kirche führte diese Propaganda ohne Zweifel auch unter ihren eigenen Gläubigen: Die Berichtigung entarteter Bräuche, die Verurteilung von Verrätern aus den eigenen Reihen, die

Verdammung von Häretikern sowie Versuche, Dyophysiten zum Monophysitismus herüberzulocken, stellten offenbar keine Seltenheit dar. Seit der Mitte des 13. Jhs. scheute sich die armenische Kirche auch nicht, zur Verteidigung ihrer Positionen unter bestimmten Bedingungen mit äußeren Kräften (Mongolen, römisch-katholische Kirche) zusammenzuarbeiten.

Warum ausgerechnet "Kartlis Cxovreba"?

Gerade vor dem Hintergrund der georgisch-armenischen Kirchenkonfrontation und der theologischen Polemik mußte unter den armenischen Führern der Gedanke entstanden sein, ein Werk zu schaffen, das sowohl die historische Einheit mit den Georgiern als auch die Gleichberechtigung von georgischer und armenischer Kirche deutlich machte. Für die monophysitischen Kreise selbst war dies eine allgemeingültige Wahrheit, aber es war erforderlich, daß diese Idee gleichermaßen attraktiv und überzeugend wurde auch für die dyophysitischen Glaubensbrüder wie für jenen schwankenden Teil der armenischen Kirchengemeinde, der aus verschiedenen Gründen dem Chalkedonismus (bzw. dem Glauben der Georgier) zuneigte. Und welche größere Autorität konnte es für solche Armenier geben, die sich auf dem Wege der "Kartwelisierung" und "Gräzisierung" befanden, als "Kartli Cxovreba", die offizielle, am georgischen Königshof erarbeitete Doktrin.

Der Gedanke, "Kartlis Cxovreba" zu übersetzen und einer Redaktion zu unterziehen, war tatsächlich ein genialer Wurf. Durch entsprechende Überarbeitung und Manipulierung der georgischen Chroniken führte der anonyme armenische Übersetzer der armenischen Kirche als Beschützer die gewaltige Autorität des hl. Königs Davit des Erbauers zu und zugleich die offizielle georgische Geschichtsschreibung. Den georgischen Historikern aber lagte der Übersetzer Passagen über die von altersher stammende georgisch-armenische Freundschaft und eine Art Führungsrolle der Armenier in Kaukasien in den Mund.

Tatsächlich hätten die armenischen Persönlichkeiten schwerlich etwas Überzeugenderes zur Festigung der Kleingläubigen und zur Umkehr der vom Glauben der Vorfahren Abgewichenen finden können.

Anstelle einer Folgerung.

So stellt sich der Fragenkreis dar, der unsere Aufmerksamkeit gefunden hat. Eingangs des Beitrags haben wir vermerkt, daß die vorliegende Untersuchung ein Echo georgischer Historiker auf die Arbeit von Robert Thomson darstellt. Uns, die sich mit der Geschichte Georgiens befassen, ist die eigentliche Übersetzung von "Kartlis Cxovreba" interessant³³. Über die Vorzüge und Nachteile der Thomsonschen Übersetzung werden wohl auch

andere Fachleute urteilen. Wir wollen nur vermerken, daß die englische Übersetzung des kritisch ermittelten Textes von "Kartlis Cxovreba" ein Markstein in der Entwicklung der Kartwelologie ist. Welche Bemerkungen es auch zur Übersetzung geben mag ³⁴, was auch immer Kritik bei der Erfassung und Wiedergabe dieses oder jenes Namens oder Terminus hervorrufen kann ³⁵, wie unannehmbar dieser oder jener Kommentar auch sein mag ³⁶, eines ist unstrittig: Robert Thomsons Übersetzung gibt die Erzählung von "Kartlis Cxovreba" adäquat wieder. Die Übertragung georgischer Quellen in die am weitesten verbreitete Sprache der heutigen Welt wird zweifellos das Interesse an Georgien wachsen lassen, die georgischen Chroniken zugänglicher machen und wenigstens teilweise jenen Nihilismus überwinden, der im Westen aus dem einfachen Grunde besteht, weil es einerseits keine modernen europäischen Übersetzungen altgeorgischer Schriftquellen gibt und es andererseits, was sehr zu denken gibt, heute nur sehr wenige europäische Wissenschaftler, selbst Kaukasiologen, die georgische Sprache beherrschen.

Robert Thomson selbst vermerkt, daß sich das kritische Studium der mit der Sammlung "Kartlis Cxovreba" im Zusammenhang stehenden historisch-philologischen Probleme seiner Kompetenz und entsprechend der Sphäre seiner wissenschaftlichen Interessen entzieht. Für ihn stellt die Übersetzung der georgischen Quelle faktisch zum "armenischen Kartlis Cxovreba" hinzugefügte Kommentare dar ³⁷. Auch unser Entschluß, bei dem Fragenkreis stehenzubleiben, der für R. Thomson Priorität hatte, ist von dem Wunsch diktiert, mit Robert Thomson in einen Dialog einzutreten. Ein solcher Dialog zwischen georgischen und ausländischen Wissenschaftlern mit unterschiedlicher Mentalität und Sicht kann die weitere Erforschung von "Kartlis Cxovreba" und der damit verknüpften allgemeinkaukasischen Problematik stark voranbringen.

Anmerkungen

1 Rewriting Caucasian History, The Medieval Armenian Adaptation of the Georgian Chronicles, The Original Georgian Texts and the Armenian Adaptation with Introduction and Commentary by Robert W. Thomson, Oxford 1996.

2 Thomson, R.: op. cit., S. XXIX.

3 Ebenda, S. II.

4 Diese Thesen hat Ilia Abulaze in zahlreichen Arbeiten dargelegt, die zu verschiedener Zeit in wissenschaftlichen Zeitschriften Georgiens und Armeniens veröffentlicht wurden und im vierten Band seiner Werke zusammen-

gefaßt sind. Siehe auch: Kartlis cxovrebiš zveli somxuri targmani, kartuli tekst da zveli somxuri targmani gamokvlevita da leksikonit gamosca Ilia Abulazem, Tbilisi 1953; sowie: Abulaze, I.: "Kartlis cxovrebiš" zveli somexi mtargmneli da misi moyvaceobis xana (in: Kavkasiis xalxta istoriis saqitxebi, Tbilisi 1966).

5 So ist dies von der mittelalterlichen armenischen Geschichtsschreibung wahrgenommen worden. Zur Illustration führen wir einige Auszüge aus armenischen Quellen an: "Der König der Georgier Davit richtete ein schreckliches Blutbad unter den Truppen der Perser an ... und ... befreite aus der Knechtschaft die Königsstadt Ani, die sich 60 Jahre lang in Gefangenschaft befand" (L. Davlianize: Mate Urhailis cnobebi davit aymaşeneblis şesaxeb (in: Sakartvelo rustavelis xanaşı, Tbilisi 1966, S. 248)); "Die Christen riefen Davit und übergaben ihm die Stadt Ani. Von der reinen Kuppel des Doms warfen sie das verhaßte Zeichen herunter [d. h. den Halbmond - N. W., G. Tsch.], das sie 60 Jahre lang unserer Sünden wegen geduldig getragen hatte. Man setzte Schmuck auf ihre Spitze, die Krone Jesu, den Stolz des Paulus, die Sonne unserer Erlösung..." (Vardan Arevelci: Msoplio istoria, zveli somxuridan targmnes n. şoşıaşvilma da e. kvaçantirazem, şesavali, komentarebi da sazieblebi daurto e. kvaçantirazem, Tbilisi 2002 S. 139); Als "Errettung von der bitteren Knechtschaft der Tatschiken [d. h. der Mohammedaner - N. W., G. Tsch.]" wertet Stepanos Orbelian den Sieg Tamars (Ştepanos Orbelianis "cxovreba orbelianta"-s zveli kartuli targnanebi, kartul-somxuri tekstebi gamosacemad moamzada, şesavali da sazieblebi daurto e. cagareişvilma, Tbilisi 1978, S. 127).

6 Üteraus charakteristisch ist in den armenischen Chroniken die Datierung von Ereignissen nach der Regierungszeit des Kaisers von Byzanz, des Sultans der Seldschuken und des Königs von Georgien (siehe z. B. Davlianize, L.: Mxitar goşis "albanetis kronika" (in: Kartuli çqarotmcodneoba, II, Tbilisi 1968, S. 42)).

7 Dese Werke sind folgende: die "Kirchengeschichte" des Eusebius von Caesarea, die im 5. Jh. aus dem Syrischen übersetzt wurde, die später überetzte "Chronik" vom selben Verfasser, die "Judäischen Kriege" von Joseph Flavius, deren überarbeitete Version in Handschriften des 17. Jhs. erhalten geblieben ist, die "Kirchengeschichte" des Sokrates (deren Übersetzung ausgangs des 7. Jhs. angefertigt wurde). Im 13. Jh. wurden die syrische "Chronik" des Patriarchen Michael und "Kartlis Cxovreba" übersetzt.

8 Thomson, R.: op. cit., S. XXIV-XXVI, 1.

9 Thomson, R.: op. cit., S. XXIX, XXXIV.

10 Zweite Hälfte des 12. Jhs. (I. Abulaze), Wende vom 12. zum 13. Jh. (R. Thomson), Mitte des 13. Jhs. (N. Akinjan, S. Rapp).

11 Siehe Žavaxişvili, I.: İstoriis mizani, çqaroebi da metodebi çinat da axla,

ç. 1: *Žveli kartuli saistorio mçerloba*, Tbilisi 1916, Rpt.: Txzulebani, Bd. 8, Tbilisi 1977. Zu anderen Gesichtspunkten s. Lortkipanize, M.: *Ra aris kartlis cxovreba*, Tbilisi 1989.

12 In Davits Vermächtnis aus den Jahren 1123/24 ist als Geistlicher des Königs der Mönch Iovane genannt (Kartuli iṣṭoriuli sabutebi IX-XIII ss., *ṣeadgines da gamosacemad moamzades t. enukizem, v. silogavam, n. ṣoṣia-ṣvilma*, Tbilisi 1984, S. 54), und in einem zweiten Testament, das ein Teil der Fachleute für gefälscht hält, wird als Geistlicher Davits ein gewisser Arseni genannt (ebenda, S. 61).

13 Aufgrund dieser Passage halten I. Abulaze und andere georgische Wissenschaftler den Anonymus für einen jüngeren Zeitgenossen Davits (Abulaze, I.: *Kartlis cxovrebi žveli somxuri targmani*, S. 020). Nach R. Thomson dagegen kann das Fragment aus einem nicht erhalten gebliebenen Werk Sarkavags stammen.

14 Wir müssen den Umstand hervorheben, daß es sich um Mythologisierung und nicht um bewußte Verfälschung von Fakten handelt. Das bezeugt auch die Popularität der Geschichte des Verhältnisses von Sarkavag und Davit im armenischen Schrifttum des 13. Jhs. (Vardan, *Ḳiraḳos Ganzakec*). Der Komplex des Unterdrücktseins, der für Vertreter eines kleinen und unterworfenen Volkes kennzeichnend ist, gibt ihnen ein, ihren verunglimpften Stolz durch eine enge Assoziierung des eigenen "ego" mit den großen Söhnen des Erobererlandes zufriedenzustellen. Der Terminus "unterworfen" verlangt einige Erklärungen: Niederkartli, wo der anonyme Übersetzer vermutlich wirkte, kann natürlich nicht als unterworfenen Provinz gelten. Niederkartli, das ehemalige Königreich *Ṭaṣir-Žorageṭi*, ist ein georgisches Land, und das ist aus den armenischen Quellen gut ersichtlich. Bezeichnend ist die Nachricht von Mxitar Airivanec: "Zu dieser Zeit (d. h. in der zweiten Hälfte des 10. Jhs. - N. W., G. Tsch.) begann die Herrschaft der Bagratunianen über die Georgier. Denn Gurgen (gemeint ist der Gründer des *Ḳvirik*ianen-Reiches von *Ṭaṣir-Žorageṭi* - N. W., G. Tsch.) wurde in Georgien König." (Mxitar Airivaneci: *Kronograpiuli iṣṭoria, žveli somxuridan targmna, ṣesavali, ṣeniṣvnebi da sazieblebi daurto l. davlianize-ṭaṭiṣvilma*, Tbilisi 1990, S. 74), obwohl es in Niederkartli eine Gruppe der armenischen Diaspora gab, die diese Gegend als von den Georgiern "hinterlistig" angeeignetes "armenisches Land" betrachtete.

15 Eine ähnliche Überlegung hat S. Rapp geäußert, obwohl er als Auftraggeber Ivane und Zakaria Mxargrzelis Erben ansah.

Vom Wirken der Mxargrzelis sind mehrere Momente hervorzuheben: die Gründung und der Schutz des Geṭik-Klosters, Aufträge zur Abfassung proarmenisch-monophysitischer Traktate für die armenischen Schriftgelehrten u. a. Diese Nachrichten finden sich ausführlich bei *Ḳiraḳos* von Ganzak

dargelegt.

16 Auch historisch-geographische Überlegungen veranlassen uns, das Denkmal in die gleiche Zeit zu datieren: Das im "armenischen Kartlis Cxovreba" belegte Toponym "Çalka" ist in den Quellen erst seit dem 13. Jh. anzutreffen (siehe Berzenišvili, D.: *Narkvevebi sakartvelos istoriuli geografiidan: kvemo kartli*).

17 Über den Umfang von "Kartlis Cxovreba" urteilen wir nach modernen Ausgaben (die kritische Edition S. Qauxčišvilis und die Übersetzung von R. Thomson).

18 Abulaže, I., S. 89; Thomson, R., S. 104.

19 Abulaže, I., S. 72, 155; Thomson, R., S. 81, 176.

20 Abulaže, I., S. 164-165; Thomson, R., S. 189, 250-251.

21 Abulaže, I., S. 164-165; Thomson, R., S. 189.

22 Abulaže, I., S. 96; Thomson, R., S. 111.

23 Abulaže, I., S. 155; Thomson, R., S. 176.

24 Abulaže, I., S. 217; Thomson, R., S. 266-267.

25 Hier unterläuft dem Anonymus ein klarer Fehler. In der georgischen Quelle wurde nicht von der Todesstrafe für Ašoť, sondern für Smbať I. Tjezeraķal berichtet (Kartlis cxovreba, I, Էքսթի ճաճցնիլ զվելա շիրտաճի չելնաչերիս միքեճիտի ս. զաւչիշվիլիս միւր, Tbilisi 1955, S. 264). Den Märtyrertod von Smbať I. hat der Katholikos der Armenier Ioane von Drasxanaķert beschrieben (Ioane Drasxanaķerteli: *Somxetis istoria, somxuri Էքսթի կարտլի տարցմանի, ցամոկվելիտա ճաճիւլեբիտ ցամոսցա ե. ցաղարիշվիլմա*, Tbilisi 1965, S. 153-158). Es ist schwer vorstellbar, daß der gebildete armenische Übersetzer nicht gewußt haben sollte, welcher König in Dvin den Märtyrertod starb: Smbať oder Ašoť. Diese Geschichte kannten doch sehr genau die armenischen Historiker Vardan, Էրաթոս Գանձաղեցի und Mxitar Airivanec, die in der Mitte und am Ende des 13. Jhs. wirkten. Wir meinen nicht, daß dem Anonymus ungewollt ein Fehler unterlaufen ist. In der Persönlichkeit Ašoťs sind anscheinend der Begründer des armenischen Bagratidenreiches Ašoť I. und seine nächsten Thronfolger Smbať I. und Ašoť II. personifiziert. Mit der Erwähnung von Ašoť Bagraťun erinnert der Anonymus an jenen Abschnitt der Geschichte, als die ersten Vertreter der Bagraťunen den Titel eines Iřxant-Iřxan "der Armenier und Georgier" und eines řahanřah trugen und den kosmokratischen Anspruch auf die Herrschaft über ganz Südkaukasien erhoben. Deutlich schimmert der Wunsch des Übersetzers durch, den georgischen Chronisten nicht nur von der politischen Führungsrolle der armenischen Bagraťunen sprechen zu lassen, sondern auch von der Einführung ihres Kultes im benachbarten Georgien.

26 Abulaže, I., S. 254-255; Thomson, R., S. 346-349.

27 Die Rede ist von Basilios II. Diese Passage ist offenbar unter dem Einfluß des Werkes von Aristarke Lastivertec geschrieben worden.

28 Abulaze, I., S. 223; Thomson, R., S. 284-285.

29 Abulaze, I., S. 188; Thomson, R., S. 226.

30 Abulaze, I., S. 23; Thomson, R., S. 23.

31 Vielleicht war das der Wunsch des Auftraggebers (der Mxargrzelis?). Auch eine andere Überlegung ist denkbar: Die Vertauschung des Parnavaz durch Mesrop Maštoc und der hl. Nino durch Gregor den Parther hätte beim Adressaten (dem dyophysitischen armenischen Leser) Fragen aufgeworfen und ihn an der Gewissenhaftigkeit des Übersetzers zweifeln lassen. Auf einen skeptisch gestimmten Leser aber hätte die promonophysitische Agitation des Anonymus geringeren Einfluß ausgeübt, und so wäre auch die vom monophysitischen Übersetzer und Interpolator geleistete Arbeit umsonst gewesen.

32 Unterschiedliche Momente dieser Konfrontation sind in folgenden Quellen erkennbar: Gesetzbuch von Ruisi-Urbnisi, "Das Leben des Königs der Könige Davit", "Geschichten und Lobpreisungen der gekrönten Häupter", Mxitar Goš, Kirakos Ganzakec, Vardan Arvelec, Štepanos von Sivnien. Vielsagend sind die georgische Epigraphik Armeniens und die vom Georgischen ins Armenische übertragenen theologischen Traktate.

33 Dieses Projekt stellte R. Thomson der georgischen Wissenschaft bereits auf dem II. Internationalen Kartvelologen-Symposium im Jahre 1988 vor.

34 Beispielsweise ist *xvastagi* auf S. 32 als "Vieh" übersetzt. Es betrifft die Passage, in der sich Parnavaz an Kuži wendet: "...ars čemtana xostaḳi didžali, ač inebo, rata movide šen tana da ... vixmarot čwen xostaḳi igi ortave ..." Anscheinend hat R. Thomson diese Stelle unter dem Einfluß des anonymen armenischen Übersetzers folgendermaßen übersetzt: "and there are in my possession a great number of *cattle*. Now if you wish, I shall come with these *cattle*, and we shall become brothers..." Die Vertauschung von "Reichtum" durch "Vieh" macht den Sinn des angeführten Zitats unverständlich und widerspricht der gesamten Erzählung über Parnavaz. An anderer Stelle übersetzt Thomson *xvastagi* als "Reichtum" (siehe z. B. S. 33).

35 Auf S. 254 und 269 ist das Geschlecht der Tbelis fälschlich als Leute von Tbeti aufgefaßt (People of/from Tbeti). Hier fügen wir hinzu, daß ein Teil der geographischen Namen im Stammkasus, ein anderer Teil in der Form des Nominativs wiedergegeben ist. Doch dies ist eher ein allgemeinkartvelologisches Problem, da es keine feststehenden Normen zur Wiedergabe georgischer Personennamen, Ethnonyme und geographischer Namen gibt.

36 Unannehmbar ist für uns Robert Thomsons Gedanke, daß "*sakartvelo*" noch heute ein brüchiger, amorpher Begriff sei (S. XX).

37 Thomson, R.: op. cit., S. VI.